

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 33. für unentgeltlich eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreise: Durch unsern Boten frei ins Haus monatlich 1.00 Dfl. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 80 Dfl. 7-12 Dfl. per Post halbjährlich 4.70 Dfl., monatlich 40 Dfl. Durch den Briefträger ins Haus vierteljährlich 2.25 Dfl., monatlich 1.00 Dfl. Einmal jährlich in den Nachmittagsstunden mit Ausnahme von Sonntagen und Feiertagen. Unsere Zeitungsbelegblätter und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Abzugspreise: Die in den Zeitungsbelegblättern oder sonstwo für die Abnehmer des Tagesblattes abgeholt werden, sind zu den oben genannten Preisen zu erhöhen. Bei größeren Abnahmen sind besondere Rabatte. Abzugspreise können bis zum 1. März des nächsten Monats für die Zeitungsbelegblätter nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe der Ausgabe durch Fernsprecher erfolgt oder die Manuskripte nicht rechtzeitig eintreffen.

Nr. 109

Montag, den 13. Mai 1918

13. Jahrgang

Kaiser Karl! im Deutschen Großen Hauptquartier.

Wichtige Besprechungen. — Staatssekretär Capelle über den U-Boot-Krieg. — Ein Friedensgebet des Papstes. — Belgische und französische Sozialisten für den Frieden. — Das Ende des Bürgerkriegs in Finnland. — Das Branntweinmonopol vom Reichstage ausgesetzt angenommen. — Die Nationalliberalen in Sachsen für das gleiche Wahlrecht. — Wichtige Personalveränderungen an leitenden Stellen der Sächsischen Regierung. — Sächsischer Justizminister Dr. Nagel f. — 271 feindliche Flugzeuge im April abgeschossen.

Kaiser Karl bei Kaiser Wilhelm.

Besuch im Großen Hauptquartier.
Der Reichskanzler Graf v. Hertling und der Staatssekretär des Auswärtigen v. Rühlmann haben sich in das Große Hauptquartier begeben, wo Sonntag auch Kaiser Karl in Begleitung des neuen österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen Baron Burian und des k. u. k. Generalstabschefs v. Arz erwartet wurde. Es wird angenommen, daß nach dem Abschluß der Bukarester Verhandlungen eine wichtige Aussprache über diejenigen Fragen in Aussicht genommen ist, die nunmehr zwischen den beiden Kaiserreichen zur Erörterung zu bringen sind. In erster Reihe denkt man dabei an die Polenfrage. Kaiser Karl wird sich von Deutschland aus nach Budapest begeben, um dort mit den parlamentarischen Führern zu konferieren, und dann die seit längerer Zeit geplante Reise nach Sofia und Konstantinopel antreten.

Wechsel in österreichischen Hofämtern.
Kaiser Karl genehmigte die aus Gesundheitsrücksichten erbetene Entlassung des Ersten Oberhofmeisters Prinzen zu Hohenlohe unter Verleihung des Großkreuzes des Stefanordens und ernannte den Major Dr. Grafen Stefan Hunyady zum Ersten Oberhofmeister. Der Kaiser gab ferner der aus Gesundheitsrücksichten gestellten Bitte um Enthebung des Generaladjutanten Generals der Infanterie Freiherrn v. Marterer vom Amt des Chefs der Militärkanzlei statt, überreichte ihm das Großkreuz des Leopoldordens mit Kriegsdekoration und ernannte den bisherigen Stellvertreter des Chefs der Militärkanzlei, den Obersten im Generalstabslopus Freiherrn v. Steubler-Daublewsky zum Generalmajor und Generaladjutanten. Steubler ist zum Nachfolger Marterers bestimmt.

Die Riesenschlacht im Westen.

Der gestrige Abendbericht der Heeresleitung lautet:
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues. Die bevorstehende deutsche Offensive. Höhere Schweizer Offiziere, die von der deutschen Westfront zurückgekehrt sind, geben der Ansicht Ausdruck, daß der gegenwärtige Augenblick der Höhe des Krieges sei. Gerade in der großen Kampfpause liege der Plan der deutschen Heeresleitung. Die Unsicherheit, die sie durch diese Kampfpause sichtbar zeige, beweise etwas ganz Bestimmtes. Dem Beobachter werde ohne weiteres klar, daß die Deutschen nicht nur großes planen, sondern, daß die deutsche Offensive sogar bald wieder aufgenommen werde.
„Daily Mail“ meldet: Im Raum von Obern bereiten sich wichtige Unternehmungen vor. Es ist möglich, daß wir unsere Linien hier vorübergehend zurücknehmen. Die feindliche Luftaufklärung über unseren Linien habe die Stärke der Märzangriffe angenommen.
Die Größe der englischen Niederlage. Infolge der wiederholten schweren Niederlagen der Engländer haben nicht nur die Franzosen bereits englische Frontabschnitte übernehmen müssen, sondern auch das kleine belgische Heer wurde gezwungen, sich bis südlich der Bahn Boesinghe—Langemarck auszubehalten, trotzdem die englische Front durch das Zurückweichen der Engländer im Obernbogen sowieso schon verlürzt war. Aus dieser Tatsache geht die Größe der britischen Niederlage und die Schwere der englischen Verluste hervor.

Heiße Kämpfe.
Nördlich von Albert steigerte sich am Sonnabend vormittags schlagartig das feindliche Artilleriefeuer auf die deutschen Stellungen. In den Mittagsstunden trieb der Gegner starke Infanteriekräfte in mehreren Wellen gegen unsere Stellungen am Ubeluh-Walde vor. Seine Angriffe scheiterten in dem sofort einsetzenden und gut liegenden deutschen Abwehrfeuer unter schwersten Verlusten. An einer kleinen Stelle, wo es dem Gegner gelungen war, in die deutschen Positionen einzudringen, wurde er im sofortigen Gegenstoß geworfen, wobei eine größere Anzahl Gefangene, darunter 2 Offiziere, in deutscher Hand blieben. Um 8 Uhr nachmittags wurde

Der heutige amtliche Kriegsbericht

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 13. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Im Rammelgebiet hielt lebhafteste Artillerietätigkeit in Verbindung mit starken Infanteriegefechten an. Auch in den übrigen Kampfabchnitten lebte sie am Abend vielfach auf. Im Ancre-Tale südwestlich von Albert wurde ein englischer Teilangriff abgewiesen. An vielen Stellen der Front legte der Feind seine Erkundungsvorstöße fort. Bei ihrer Abwehr machten wir mehrfach Gefangene.
Im April beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 15 Fesselballone und 271 Flugzeuge, von denen 122 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir haben im Luftkampf 123 Flugzeuge und 14 Fesselballone verloren.
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der gestrige amtliche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 12. Mai 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.
An den Schlachtfeldern blieb die Geschützaktivität auf örtliche Kampfanlagen beschränkt.
Nördlich von Rammel und am Südufer der Ais griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung an. An mehreren Stellen stieß er zu starken Erkundungen vor. Nördlich von Rammel brachten wir im Nahkampf den feindlichen Angriff in unseren Linien zum Scheitern. Im übrigen brachen keine Sturmtruppen schon in unserem Feuer zusammen. Auf dem Westufer der Ais entwickelten sich aus einem eigenen Vorstoß südwestlich von Marais heftige Kämpfe, in denen wir mehr als 30 Gefangene machten. Zwischen Ais und Duse mehrfach Erkundungsgefechte.
An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.
Im Luftkampf wurden in den letzten beiden Tagen 9 feindliche Flugzeuge abgeschossen. 12 von ihnen brachte das bisher von Mittelster Freiherr von Ritzsch geführte Jagdgeschwader zum Absturz. Leutnant Loewenhardt errang seinen 20. und 21. Luftsieg.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

18 000 Tonnen versenkt!

(Amtlich.) Berlin, 12. Mai. Eines unserer U-Boote aus Flandern, Kommandant Oberleutnant J. S. Schmitz (Walter) hat im östlichen Teil des Kermellkanals die bewaffneten englischen Dampfer Hungerford (5811 Brt.) und Broderick (4921 Brt.) und einen anderen ca. 5000 Brt. großen bewaffneten Dampfer, zusammen 18 000 Raumtonnen versenkt. Die schönen Erfolge des Bootes, das nach dem Blockierungsversuch wohlbehalten in Zeebrugge eingelaufen ist, zeigen besser als Worte, daß sich der Feind falschen Hoffnungen hingibt, wenn er immer wieder die Meldung ausstreut, daß ihm die Blockierung unserer flandrischen Stützpunkte und die Rahmung unserer dort stationierten U-Boote gelangt seien. Im ganzen nach neulich eingegangenen Meldungen unsere U-Boote versenkt: 18 000 Brt.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

den nach heftigem feindlichem Artilleriefeuer erneut Be- zeichnungen des Gegners in den Gärten östlich von Martinstort erkannt. Der beabsichtigte Vorstoß kam im letzten Moment, umgekehrt nicht zur Entwicklung. Nachträglich wird gemeldet, daß der Feind in der Nacht zum 10. zweimal Hangard angriff. Hier schickte unser Artilleriefeuer die Reihen des abgeschlagenen und zurückflutenden Gegners, dessen Angriffe von tief fliegenden Fliegern begleitet waren, die mit Leuchtmasse das Gelände erhellten. — Auch am 10. nahm in Flandern der Kampf um den Kemmelberg seinen Fortgang. Trotz dem nebligen Wetter blieb das Artilleriefeuer den ganzen Tag über hier äußerst lebhaft. Aus feindlichen Truppenbewegungen wurde die Vorbereitung eines Angriffes westlich Boor- meesse erkannt. Die deutsche Artillerie schickte sofort

ihre Feuer auf die Bezeichnungen des Feindes zusammen und erstickte den geplanten Angriff unter schweren Feindverlusten, bevor er zur Ausführung kam. Erst gegen 9 Uhr abends konnte der Gegner mit stärkeren Kräften einen neuen Angriff in zwei Wellen gegen die deutschen Stellungen nördlich des Kemmels vor- tragen. Der Vorstoß brach jedoch blutig und erfolglos vor den deutschen Stellungen zusammen. Bald darauf erfolgte wiederum nach neuer Artillerievorbereitung ein weiterer Vorstoß östlich Aker, der gleichfalls unter hohen Feindverlusten ab- geschlagen wurde, wobei zahlreiche Gefangene in deut- scher Hand blieben. Die täglich mehrfach wiederholten Wehroberungsversuche im Rammelgebiet beweisen, welchen Wert der Feind auf den Rest dieser beherr- schenden Höhenstellung legt. Die französischen und eng- lischen Divisionen haben bisher in bergelichen Angriffen lediglich ihre ungeheuren Verluste gesteigert. — An der lothringischen Front wurden den Amerikanern durch einen am 10. Mai morgens er- folgten Minenfeuerüberfall der Deutschen bei Bures außerordentlich schwere Verluste zu- gefügt.

Die amerikanische Hilfe.

Das in Amsterdam erscheinende Blatt der Britischen Anterinteren, „British News“, meldet aus London: Von unterrichteter Seite wird gemeldet, daß die britischen Beschahaber von den Vereinigten Staaten vor die Wahl gestellt werden, ob sie das amerikanische Heer so- fort zur Mitwirkung an der Verteidigung der Front in Frankreich zur Verfügung gestellt haben wollen, oder ob sie die Front so lange halten wollten, bis ihnen das ganze fertig ausgebildete ameri- kanische Heer zu Hilfe kommen wollte. Man entschied sich für das letztere.
Da werden die Engländer aber lange warten müssen!
General Maurice abgelöst.
Amtlich wird aus London gemeldet: General- major Maurice ist pensioniert worden.
General Maurice war bekanntlich begünstigt, der ge- gen Lloyd George und Bonar Law Ausschuldigungen zu- haben hatte, die beinahe zu ihrem Ende geführt hätten.
Amerika fabriziert Munition.
Aus New York wird berichtet: Der Vorsitzende des Steel Corporation hat bekanntgegeben, daß die Gesell- schaft demnächst mit der Anfertigung von schwe- ren Artillerie und dazugehöriger Munition in groß- em Maßstabe beginnen wird. Zu diesem Zwecke werden auf Regierungskosten in den Vereinigten Staaten eine Reihe Fabriken gegründet werden.

Die Griechen an der Front.

Nach Athener Meldungen soll die Einbeziehung Griechenlands in die Einheitsfront der Alliierten unmittelbar bevorstehen. Aus Athen wird gemeldet, daß Venizelos sich bereits nach Paris zur staatsrecht- lichen und militärischen Besprechung mit dem Entente- Kriegsrat begeben hat.

Lord Curzon über die Kampflage.

Lord Curzon wandte sich in einer Rede im eng- lischen Oberhaus gegen die Kritik, daß die Operationen in Mesopotamien und Palästina keine direkt- e Wirkung auf den schließlichen Ausgang des Krie- ges haben könnten. Das sei unrichtig. „Die Deut- schen“, sagte Lord Curzon, „kennen sehr wohl die Be- deutung des britischen Reichs in Asien und haben insbe- sondere versucht, es zu untergraben. Deshalb werden die Kämpfe im Osten für unsere Sache und zum Schutze unserer Rassen ausgesprochen, wie die in Belgien und Frankreich.“ Ueber die Lage an der West- front sagte Lord Curzon, die Engländer möchten es sich schwerlich völlig klar, welchen gewaltigen Vorteil der Feind durch den Zusammenbruch Russlands gewonnen habe. Das deutsche und das österreichische Volk seien zu der Hoffnung ermutigt, das Ende sei in Sicht und ein deutscher Friede werde folgen. Für den Feind ist es aus vielen Gründen von wesentlicher Be- deutung, jetzt eine Entscheidung zu erzwin- gen. „Die Quellen der Feinde und der Welt ihrer Völker sind nicht dieselben wie früher, und vor allem ist es nötig, diesen großen Schlag auszuführen, bevor

die Besetzten werden kräftig eingreifen können. Die Erneuerung des Angriffs kann in wenigen Stunden erfolgen. Es ist denkbar, daß unsere tapferen Soldaten nach mehr Gelände preisgeben werden. Es gibt aber, abgesehen von dem bisherigen Erfolg, einige Gründe zur Ermütigung. Erstlich haben die Verbündeten jetzt zum erstenmal in dem Kriege den ungeheuren Vorteil einheitlicher militärischer Führung. Dann haben die Amerikaner unbegrenztes Menschenmaterial und einen Präzedenzfall von unbesiegbarem Charakter. Er wird keine Anstrengungen, keine Mittel, keinen Mann sparen, um den Kampf fortzusetzen, so lange er auch das Beste mag. Der dritte Grund zur Ermütigung ist der unerschütterte Geist und die gewaltigen Leistungen unserer eigenen Truppen. Sie weiß, daß es sich jetzt um Sieg oder Untergang handelt.

Zum Frieden mit Rumänien.

Ein Telegrammwechsel.

Zwischen dem König von Bayern und dem Kaiser fand anlässlich des Friedensschlusses mit Rumänien ein Austausch herzlicher Telegramme statt. — Lieber die

Sicherstellung der finanziellen

Verpflichtungen Rumäniens

Ist folgendes bestimmt: Rumänien erklärt sich nach eingeholter Zustimmung der Rumänischen Nationalbank dem Reichsbank eingezahlten Guthaben und Depots der Nationalbank unter Aufsicht der Reichsbank während der Zwangsverwaltung getroffenen Anordnungen und unter Ausschluß von Schadenersatzansprüchen als Sicherheit für den öffentlichen Schuldendienst Rumäniens gegenüber den Angehörigen Deutschlands auf die Dauer von fünf Jahren und, sofern Rumänien mit einer Rate in Bezug gerät, auf die Dauer von zehn Jahren verpflichtet bleiben, auch nötigenfalls zur Einlösung fälliger Anleihe und ausgelieferter Stücke herangezogen werden können.

Ueber den

Austausch der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten wird u. a. bestimmt: Die beiderseitigen Kriegsgefangenen werden in ihr Heimatland entlassen werden, soweit sie nicht mit Zustimmung des Rezipienten in dessen Gebiete zu bleiben oder sich in ein anderes Land zu begeben wünschen. Der bereits im Gange befindliche Austausch der dienstuntauglichen Kriegsgefangenen wird mit möglicher Beschleunigung durchgeführt werden. Der Austausch der übrigen Kriegsgefangenen erfolgt tunclich bald in bestimmter, noch näher zu vereinbarenden Zeitabschnitten. Die beiderseitigen Internierten oder verschickten Zivilangehörigen werden tunclich bald unentgeltlich heimbeordert werden, soweit sie nicht mit Zustimmung des Aufnahmestaates in dessen Gebiete zu bleiben oder sich in ein anderes Land zu begeben wünschen.

Jeder vertragschließende Teil verpflichtet sich, die auf seinem Gebiete befindlichen Grabstätten der Heeresangehörigen, sowie der während der Internierung oder Verschickung verstorbenen sonstigen Angehörigen des anderen Teiles zu achten und zu unterhalten; auch können Beauftragte dieses Teiles die Pflege und angemessene Ausschmückung der Grabstätten im Einvernehmen mit den Landesbehörden besorgen. Die mit der Pflege der Grabstätten zusammenhängenden Einzelfragen bleiben weiterer Vereinbarung vorbehalten.

Peter Czap als Gegner der jetzigen Dynastie.

Nach Blättermeldungen wurde Czap in der Hauptstadt Bukarest für das Parlament als Kandidat des rechten Flügels aufgestellt, der die Entfernung des Königs Ferdinand vom Thron erstrebt. Die mehrfachen Besprechungen Warghilomans mit Czap in der Dynastiefrage haben zu keiner Einigung geführt.

Staatssekretär von Capelle über den U-Boot-Krieg.

Seine Zuversicht.

In der Reichstagsitzung am Sonnabend gab bei Beratung des Marinestabs der Staatssekretär Vizeadmiral v. Capelle folgende Erklärung ab:

Ich möchte zunächst dem Dank der Marine Ausdruck geben für die anerkennenden Worte, die der Herr Reichstagsvater für ihre Tätigkeit gesagt hat, und ich möchte auch meinen besonderen Dank aussprechen für die anerkennenden Worte, die der Herr Reichstagsvater den kaiserlichen Werften und den Privatwerften gewidmet hat. Wir haben mit dem unbeschränkten U-Bootkrieg eine sehr starke Seeoffensive gegen die Entente begonnen. Die Ergebnisse sind Ihnen allen aus den Veröffentlichungen des Admiralsabes bekannt. Auch für den April lauten die bisher vorliegenden Nachrichten günstig. Natürlich sind auch Verluste eingetreten; eine so starke Seeoffensive wie die jetzige kann nicht ohne Verluste abgehen. Aber was die Hauptsache ist: Während der Dauer des unbeschränkten U-Bootkrieges hat der Zuwachs an U-Booten die Zahl der Verluste überzogen. Unsere Offensivkraft der See steht heute stärker da als bei Beginn des unbeschränkten U-Bootkrieges. (Hört, hört!) Und das gibt uns die sichere Aussicht auf schließlichen Erfolg. Der U-Bootkrieg wächst sich mehr und mehr zu einem Kampf zwischen dem U-Boot und der Neubauleistung an Schiffen aus. Bisher haben die monatlichen Besetzungszahlen den Neubau noch stets um ein Mehreres überzogen. Das geben selbst englische Minister und die gesamte englische Presse an. Besonders bezeichnend scheint mir ein Aufruf an die englischen Werftarbeiter zu sein, der in großer Zahl von den englischen Werften verteilt worden

ist. Dieser Aufruf lautet: „Der Bau von Handelsschiffen belief sich im März auf 160 000 Tonnen, 32 Schiffe von je 5000 Tonnen, aber die Deutschen versenkten gleichzeitig 81 Schiffe. (Hört, hört!) Werftarbeiter! Ihr könnt und werdet verhindern, daß die Deutschen und Ausländer.“ Einen großen Erfolg scheint dieser Aufruf nicht gehabt zu haben, denn nach den neuesten Veröffentlichungen der englischen Admiralsität, die gerade heute durch Reuters Büro verbreitet werden, ist die Schiffbauleistung von 162 000 Tonnen im März auf 111 000 Tonnen im April zurückgegangen oder, in Schiffe umgerechnet, von 32 Schiffen auf 22 Schiffe. Das bedeutet einen Rückgang von 50 000 Tonnen oder 40 v. H. Was Amerika baut, ist bis jetzt gering gewesen und weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Wenn auch in Zukunft mit einer Steigerung zu rechnen ist, so wird dieser Zuwachs voll und ganz von Amerika aufgebraucht. In den Besenkungen durch U-Boote kommt aber der starke Abgang von Schiffraum durch Seeeunfälle und Unbrauchbarwerden von Schiffen hinzu. Einer der bekanntesten englischen Großreederei, Sir George Ellermann, erklärte auf einer Versammlung der britischen Schiffsfahrtskammern, daß die Verluste der britischen Handelsflotte durch Seeeunfälle infolge der durch den Krieg geschaffenen Bedingungen dreimal so groß seien wie im Frieden. Er sagte hinzu: „Ich glaube, ich würde mich nicht, wenn ich sage, alles, was hier an Schiffen seit dem Kriege gebaut haben, hat lediglich genügt, um den Verlust von Seeeunfällen zu decken, von dem durch den Feind verursachten Verlusten gar nicht zu reden.“ (Hört, hört!) Der Abgang der Welttonnage durch Seeeunfälle und Unbrauchbarwerden betrug im April etwa 800 000 Bruttoregistertonnen. Darin sind allerdings die Seeverluste des Bierverbandes mit einbegriffen. Nun werden die Herren sich selber überlegen können, was dieser Abgang durch Seeeunfälle zu sagen hat. Der englische Premierminister Lloyd George hat in seiner großen Rede zur Wehrerklärt, wenn der Landkrieg verloren gehen sollte, so ist der Seekrieg noch lange nicht zu Ende. Wir werden abwarten müssen, ob das englische Volk sich diese Drohungen zu eigen macht. Laut es das, so werden unsere U-Boote weiterhin unsere Pflicht tun (Beifall), und der Erfolg wird ihnen sicherlich nicht fehlen. (Erneuter Beifall.) Die Gegner werden dann sehen, daß unsere U-Boote es länger aushalten. Soweit es noch irgend möglich ist, d. h., soweit die anderen unabwiesbaren Bedürfnisse von Heer und Marine es zulassen, wird die gesamte dafür geeignete Kriegsindustrie in den Dienst des U-Bootbaues gestellt werden. Es wird Vorsorge getroffen werden, daß noch auf Jahre hinaus keinerlei Lücke in der regelmäßigen Ablieferung neuer U-Boote entstehen kann. (Beifall.) Wir haben daher allen Grund, mit Vertrauen und Zuversicht auf unsere U-Boote zu blicken (Beifall) und können fest darauf bauen, daß sie im Verein mit unserem siegreichen Heere ihr Ziel erreichen werden.

Im der Aussprache

bante Abg. Kapp (son.) den Marinebehörden, insbesondere den Unterseebootmannschaften. Wir dürfen uns beim Friedensschluß unter keinen Umständen auf einengende Bestimmungen bezüglich der Unterseeboot-Waffe einlassen. Das widerspräche allen Interessen unserer Verteidigung. Niemand denkt in Deutschland daran, die Versorgung der Neutralen mit Rohstoffen und Lebensmitteln zu verhindern. Wir begrüßen die Zusage des Staatssekretärs, daß der Unterseeboot-Bau weiter gefördert werden soll. Der Unterseeboot-Krieg darf auch bei einem Waffenstillstand nicht eingestellt werden. Eine weitere Fortsetzung des Seekrieges kann England wirtschaftlich nicht ausfallen. — Abg. Stresemann (nl.): Fast der ganze Reichstag stehe wohl auf dem Standpunkte, daß wir uns entschieden dagegen wehren müßten, wenn irgend jemand uns beim Friedensvertrage die Unterseeboot-Waffe aus der Hand nehmen wollte.

Ein deutsches U-Boot von Sardinien.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet: In den Gewässern von Carloforte an der Südküste von Sardinien erschien dieser Tage unter dem Schutz dunkler Tüchels ein feindliches Tauchboot. Es versenkte einen großen englischen Dampfer und gab auf einen anderen Kanonenschüsse ab. Das Tauchboot wurde schließlich durch das Feuer der Küstenbatterien vertrieben.

Der Bürgerkrieg in Finnland beendet.

80 000 Russen gefangen.

Die täglichen amtlichen Berichte des finnischen Hauptquartiers sind nunmehr eingestellt worden. Es ist dies ein sicheres Zeichen dafür, daß der Bürgerkrieg in Finnland erfolgreich beendet ist. Die 12 Mitglieder der finnischen Roten Regierung befinden sich in Petersburg mit einer Menge Flüchtlingen der Roten Garde. Die finnische Regierung soll, wie verlautet, die Auslieferung der Roten Regierung von Rußland gefordert haben, es ist jedoch anzunehmen, daß die russische Regierung diesem Verlangen nicht nachkommen wird.

„Berlinsche Abendpost“ meldet aus Helsinki, daß der finnische Landtag wahrscheinlich am 18. Mai zusammen treten wird. — Die bei Wyborg gemachte Beute wird auf 2 Millionen Mark geschätzt, die Gesamtzahl der Gefangenen mit 80 000 angegeben.

Die Neuordnung in Sachsen.

Die Nationalliberalen für das gleiche Wahlrecht. Der Nationalliberalen Landesverein für das Königreich Sachsen hielt am gestrigen Sonntag in Leipzig seinen geschlossenen Vertretertag ab, der aus allen Teilen des Landes stark besucht war. Von den Parlamentarier der sächsischen Partei nahmen an der

Zugung teil: Oberbürgermeister Blüher-Dresden, Mitglied der 1. Ständekammer, der Präsident der 2. Ständekammer Geheimrat Dr. Vogel, und aus der nationalliberalen Fraktion der 2. Ständekammer die Abg. Anders, Beda, Braun, Hartmann, Dr. Kaiser, Dr. Bömer, Rischke-Deusch, Dr. Schfer, Stäbe, Wappeler, Zimmermann und Dr. Jähnel. Die Versammlung wurde vom ersten Vorsitzenden, Geh. Hofrat Professor Dr. Brandenburg, geleitet. Der 1. Vorsitzende der nationalliberalen Landtagsfraktion, Abg. Rischke-Deusch, sprach über die Reform des Wahlrechtes zur Zweiten Kammer. Er führte in seiner Rede in der Hauptsache aus: Die nationalliberalen Landtagsfraktion hat beschlossen, die Veränderung des Landtagswahlrechtes zu betreiben. Sie glaubt dem Lande am besten zu dienen, wenn sie die Schaffung eines Landtagswahlrechtes erstrebt, das zunächst die Merkmale der Verfassung trägt, das aber auch geeignet ist, unsern Staat vor Erschütterungen zu bewahren, die eine Sozialdemokratifizierung der Zweiten Kammer zweifellos im Gefolge haben würde. Sie hält ihren in der Zweiten Kammer eingebrachten Antrag für geeignet, beiden Anforderungen zu genügen. Neben dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht mit ein bis zwei Zusatzstimmen, die sich aber nicht auf Einkommen und Besitz, auch nicht, wie beim jetzigen Wahlrecht, auf Bildung begründen sollen, verlangt sie als Schutz der Minderheiten die Verhältniswahl. Die Rede fand lebhaften Beifall. Nach eingehender Aussprache wurde folgende Entschliessung angenommen: Der Vertretertag nimmt von dem Bericht der Fraktion in der Wahlrechtsfrage Kenntnis, spricht der Fraktion sein Vertrauen aus und erwartet, daß sie einmütig das Werk der Wahlrechtsreform zu Ende führt.

Wichtige Personalveränderungen

in der sächsischen Regierung.

Einem Berliner Blatte wird aus Dresden berichtet: In der politischen Abteilung des sächsischen Ministeriums des Innern tritt demnächst ein Wechsel ein. Der vollständig reaktionäre Ministerialdirektor Dr. Scheller tritt in nicht allzu ferner Zeit von seinem Amte zurück, und an seine Stelle wird aller Wahrscheinlichkeit nach der Leiter des sächsischen Landesgesundheitsamtes, Geheimrat Regierungsrat Dr. Schmitt treten. Scheller hat sich mannigfache Verdienste erworben, aber er hat eine scharf großstadtfeindliche Politik getrieben, und vor allem lehnte er jede Neuerung in Sachen rundweg ab. Es kam vor einigen Monaten zu einem scharfen Zusammenstoß im Gesundheitsausschuß, bei dem Scheller den Beratungsausschuß verließ. Seitdem erschien er nicht mehr im Ausschuß. Ueber die politische Richtung des Geheimen Regierungsrates Schmitt ist kaum etwas Bemerkenswertes zu sagen. Er ist konservativ, aber seine Bergangenheit in politischer Beziehung ist ein unbeschriebenes Blatt, und man muß seine weitere Entwicklung abwarten. Wenn man kaum große Hoffnungen auf seine Tätigkeit setzen darf, so ist doch jedenfalls zu erwarten, daß Geheimrat Schmitt nicht so schroff ablehnend verfährt, wie Scheller. Außerdem ist für seine Stellungnahme wohl die Tatsache bezeichnend, daß er kürzlich in der Zweiten Kammer bei einer Aussprache über Ernährungsfragen Gegenstand eines Angriffs der Konservativen von unerhörter Schärfe geworden ist. Der Minister des Innern, Graf Bismarck, nahm ihn damals in bemerkenswerter Weise in Schutz und bezeugte ihn als einen seiner hervorragendsten Beamten.

Justizminister Dr. Nagel.

Wie aus Dresden gemeldet wird, ist dort gestern (Sonntag) Justizminister Dr. Nagel an den Folgen einer plötzlichen schweren Halskrankung gestorben.

Oberbürgermeister Blüher.

Der Dresdener Oberbürgermeister Blüher ist vom Reichsanwalt zum Mitgliede des Vorstandes des Kriegsernährungsamtes ernannt worden. Die Dresdener Presse begrüßt diese Berufung mit großer Genugung und erwartet davon, daß die Tätigkeit des Oberbürgermeisters bei seiner Sachkenntnis in Ernährungsfragen und seiner bekannten Energie den sächsischen Interessen von großem Nutzen sein wird. Herr Blüher will seinen Oberbürgermeisterposten beibehalten. Ob das auf die Dauer möglich sein wird, ist eine andere Frage.

Von Stadt und Land.

Mus. 18. Mai.

Die Verkürzung der Fleischration.

In Berlin wie in einigen Kommunalverbänden und Bundesstaaten ist eine Verkürzung der Fleischration erfolgt. Wie wir dazu hören, ist diese Herabsetzung nicht auf eine Maßnahme des Kriegsernährungsamtes zurückzuführen. Es wird dort vielmehr versichert, daß die Zentralstelle keinerlei Herabsetzung der Fleischration plante weder jetzt noch im Verlaufe des Wirtschaftsjahres. Wenn nun trotzdem in einigen Kommunalverbänden und Bundesstaaten die Fleischration verkürzt wurde, so wird dazu erklärt, daß das Vieh, das sie geliefert erhalten, ist in einem so schlechten Zustande befindet, daß es wenigstens war, das Vieh zunächst einmal auf eigene Rechnung auf eine sogenannte Händlerweide zu schicken, damit es Fleisch ansetzen könne. Im Interesse unserer späteren Fleischversorgung kann das Vorgehen jener Kommunalverbände und Bundesstaaten nur gebilligt werden. Seitens des Kriegsernährungsamtes ist die Viehmengenerzeugung jedenfalls so berechnet, daß die Fleischration von 250 g aufgebracht werden kann. Die erwählte Kürzung der Ration ist von dem einzelnen Fleischhändler vorläufig in einzelnen Fällen hat auch die Wirtschaftsvorgänge dabei mitzureden. In Sachsen z. B. hätte sich in den Wirtschaftsjahren eingegriffen werden müssen, wenn die Rationierung nicht durch aufrecht erhalten werden sollte. Im Interesse der Wirtschaft und Futterversorgung der Bevölkerung ist man darum auch in Sachsen zur Kürzung der Ration gezwungen.

Ein
ernähr
Hof
gen der
nur 150

Der
des 10.
Zeit wie
größen.
ruh
eides
bin
nun
raf
en
de
gere
ontig

Arie
Klasse er
Die gleich
sich ar
bet der
Der Inf
August-
Der Sch
Dof, er
das Eif
2. Klasse
Kirch
Er liegt
im Hof
— Der
Dren, t
der An
Hauptma
seine neu
antreten.
mit auf
doch wä
Umschau
lichen G
Schäzung
in hohen
war Her
Umschau
zum Weg
in seinem
finden!
Die
und der
bleiglen
schreit
mang
trag
n
hauptma
am Sonn
An Stelle
Umschau
Pfarre
Er begrä
Purchar
patens
mählte
mit dem
daraufhin
Lebensve
ausarbeit
Vortrag
Dun
bericht.
ist seit
Mitgli
Schluß 1
868, die
führun
Veram
vorstand
nommen.
sind zur
nur 12
Er betru
Die Verb
ist auch
Das Ver
Die Ein
welsung
Gesamt
sind her
Unterstüt
Hallen 1
1916/17
Lauter
behalt
die große
Verens
verband
gangen
beratung
wurden
terstütz
nen Schul
Unterstüt
richter

Eine Beschlagnahme des Pferdelfleisch es steht nicht in Frage, weder die Reichsfleischstellen noch das Kriegs- ernährungsamt beschäftigen sich mit der Lieferung von Pferdelfleisch.

Öffentlich bleiben wir im Bezirksverbande Schwarz- berg mit seiner ohnehin so knappen Fleischration von nur 150 g von einer weiteren Herabsetzung verschont!

Der König im Westen. Der König hatte am Morgen des 10. Mai die Freude, zum ersten Male nach langer Zeit wiederum sein Leib-Grenadier-Regiment zu be- greßen. Mit herzlichsten Worten begrüßte er es zu dem ruhmvollen Kämpfen Ende März und Anfang April. Ein solches Lob spendete er dem 2. Grenadier-Regiment, welches binnen 48 Stunden dreimal erfolgreich angriff und die englische Kanalerintende abwarf. Nicht minder An- erkennung sollte der König dem Schützen-Regiment für rasche Ueberwinden eines Flußlaufes. Dem tatkräf- tigen Eingreifen der Artillerie und der Pioniere wurde lebhafteste Anerkennung ausgesprochen. Zahlreiche Offiziere und Mannschaften empfingen aus der Hand des Königs die Abzeichen des Militär-St.-Heinrichsordens.

Kriegsauszeichnungen. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Soldat Wilhelm Höppler von hier. Die gleiche Auszeichnung erhielt der Landst. Gefreiter Richard Fischer. Er war bis zu seiner Einberufung bei der Firma Gebr. Simon in Aue beschäftigt. Der Infanterist Otto Schwarz erhielt zur Friedrichs-August-Medaille das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Der Schütze Walter Dost, Sohn des Feuermanns Otto Dost, erhielt zur Friedrich-August-Medaille gleichfalls das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt ferner der Soldat Georg Fritzsche, Kirchschullehrer in Aue-Belle, Wilhelmstraße 1. Er liegt zur Zeit schwerverwundet in einem Lazarett im Rheinland.

Personale von der Amtshauptmannschaft. Wie wir hören, ist Herr Regierungsratmann v. d. Decken von der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg zur Amtshauptmannschaft Leipzig versetzt worden und wird seine neue Stellung dort schon anfangs nächsten Monats antreten. Man wird hier Herrn von der Decken nur mit aufrichtigem Bedauern scheiden sehen; verstand er es doch während seiner mehrjährigen Tätigkeit bei der Amtshauptmannschaft, vermöge seiner trefflichen persön- lichen Eigenschaften sich die Sympathien und die Hoch- schätzung aller Kreise, mit denen er in Berührung trat, in hohem Maße zu erwerben. Erst im vorigen Jahre war Herr v. d. Decken, der als Regierungsrat zur Amtshauptmannschaft Schwarzenberg gekommen war, zum Regierungsratmann befördert worden. Möge er in seinem neuen Wirkungskreise die rechte Befriedigung finden!

Die Polenfrage und der Frieden. Ueber die Polenfrage und den Frieden sprach gestern Abend auf Einladung der hiesigen Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes Herr General- leutnant Vohberg vom Hofener Ostmarkenvereine. Raum- mangels wegen sind wir genötigt, den Bericht über den Vor- trag bis morgen zurückzustellen.

Hauptversammlung des „Heimatbund“ für die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg. Die Versammlung fand am Sonnabend Nachmittag im Hotel „Victoria“ statt. An Stelle des durch eine Reise verhinderten 1. Vorsitzenden Amtshauptmanns Dr. A. immer leitete der 2. Vorsitzende Pfarrer Schumann-Schwarzenberg die Versammlung. Er begrüßte die Erschienenen, darunter vornehmlich Oberlehrer Dürschardt-Chemnitz, der einen Vortrag über Kriegs- patenschaften zu halten übernommen hatte. Dann er- wählte er den Redner, daß der Verein sich schon vor einem Jahr mit dem Gedanken der Kriegspatenschaften befaßt und daraufhin einen Vertrag mit dem Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten für Deutschland in Dresden ausarbeitete. Der Vertrag würde vielleicht heute nach dem Vortrag abgeändert und dann abgeschlossen werden können.

Munmehr erstattete Pfarrer Schumann den Jahres- bericht. Aus ihm ist hervorzuheben: Die Vereinsarbeit ist seit 1916 außerordentlich angeschwollen. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß 1916 2802, am Schluß 1917 2927. Die Abgänge betragen im Ganzen 368, die Zugänge 988. Die Kassen- und Rechnungsfö- h- rung lag dem Kassierer der Amtshauptmannschaft, Veitram ob. Die Prüfung der Rechnung haben Gemeindevorstand Viebold-Sosa und Direktor Fröhlich über- nommen. Die einmaligen Beiträge im Berichtsjahre sind zurückgegangen. 1916 betragen sie 68 825 Mk., 1917 nur 12 959 Mk. die laufenden sind dagegen gebessert. Sie betragen 1916/17 11 143 Mk., im Berichtsjahre 17 294 Mk. Die Werbestätigkeit hat vielerorts erst 1917 eingesetzt, darauf ist auch die Vermögenszunahme zurückzuführen. Das Vermögen belief sich Ende 1917 auf 94 247 Mk. Die Einnahmen betragen einschließlich 10 800 Mk. Zu- wendung aus der Landesversammlung 78 480 Mk. die Gesamtausgaben 78 068 Mk. Von den Ausgaben sind hervorzuheben: 2461 Mk. Ausgaben an die Ortsgruppen, Unterstü- tungen an Kriegswaisen und -witwen in 22 Fällen 1006 Mk., an Kriegsteilnehmerfamilien in 100 Fällen 4780 Mk., Abführung an den Kreisverband für 1916/17 6596 Mk., für einen Selbstfahrer 487 Mk. Lauter hat bisher immer noch sein Vermögen für sich behalten und verwaltet. Einschließlich der Ortsgruppe Lauter, die große Zuweisungen erhielt, beträgt das Vermögen des Vereins 179 014 Mk. Der von dem Verein an den Kreis- verband zu leistende Beitrag ist der höchste im gan- gen Kreis. Die Fürsorgeeigenschaft und Berufs- beratung geschah durch die Vertrauensmänner. Vorgesänge wurden nicht eingerichtet, dagegen vielen Beschädigten Un- terstü- tungen zur Teilnahme an Vorgesängen in verfallenen Schulen gewährt. Der Frauendank ließ diesen Unterstü- tungen immer freie Wohnung gewähren. Der Be- richterstatter erwähnte hierbei, daß der Frauendank wohl

viel Geld habe, daß es ihm aber an Beiträgen um seine Hilfe fehle. Er gibt gern Unterstü- tungen für Beschaffung von Wohnungseinrichtungen, Wäsche usw. 96 Beschädigten wurden Stellen in der Kriegsindustrie vermittelt. Der Industrie gebührt Dank für ihre Bereitwilligkeit zur Auf- nahme Beschädigter. Ein Reichsgesetz, das diese zur Auf- nahme von Kriegsverletzten nach besonderen Grundsätzen zwingt, wird nicht für nötig erachtet. Ferner wurde solchen Beschädigten, die nicht in eine Arbeitsstelle gehen können, Helmarbeit ermittelt. Lungentranken wurde besondere Für- sorge zuteil. In Zukunft erfolgt, um einer Anstetzung in den Familien vorzubeugen, Unterbringung im Prinzeß- Mariensift. An der Kleinwohnungsfürsorge hat sich der Verein noch nicht beteiligt. Es soll aber im laufenden Jahre durch Anschluß an Siedlungsvereine geschehen. In den Bezirk flossen reiche Zuwendungen aus der Krupp- Stiftung, die allerdings nur für sozial gehobene Schichten offen steht.

Die Rechnung war inzwischen geprüft worden. Gemeindevorstand Viebold-Sosa berichtete darüber mit besonderem Lob für den Rechnungsführer. Darauf erfolgte Richtigsprechung.

Der Vortrag des Oberlehrers Dürschardt-Chemnitz über Kriegspatenschaften, der nun folgte, löste un- geteilten Beifall aus. Der Verein wird nunmehr der Ein- zichtigung von Kriegspatenschaften näher treten. Nach einigen Anfragen und Anregungen, die aus der Mitte der Ver- sammlung an den Vorsitzenden gerichtet wurden, und nach Dankesworten des Bürgermeisters Rosenfeld für Pfarrer Schumann wurde die Versammlung geschlossen.

Kreisverbandesfest. Am gestrigen Sonntage feierte der Obererzgeb. Kreisverband Evangelisch-Lutherischer Männer- und Jünglingsvereine im Admireal- schloß sein Jahresfest in unserer Stadt. Mittags 1/2 Uhr stellten die Vereine zum Festzug auf der Wälderwiese und unter Vorantritt der Auer Kriegsmusikkapelle und des Po- saunenchores des Jünglingsvereins zu Neuwelt, der auch die Begleitung der Choräle im Festgottesdienst, und der Aeder in der Festversammlung übernommen hatte, bewegte sich der stattliche Festzug durch die Stadt nach der Nikolai- kirche zum Festgottesdienst. Die Scharen der Jungmänner- fallten das weite Schiff bis auf den letzten Nagel. Die Fest- predigt hielt Herr Pastor o. Albrecht aus Oberschlama über 2. Mos. 16, 18 bis 18. Der Gottesdienst wurde verköhmt durch den Auer freiwilligen Kirchenchor mit dem Chöre „Bedent, o deutsche Seele...“ von Max Bruch. Die Festversammlung fand im „Bürgergarten“ unter Leitung des Kreisvorsitzenden, Herrn Pastors Dertel, statt. Nach ge- meinsamen Gesänge des Bundesliedes begrüßte namens der Kirchengemeinde Herr Pfarrer Lehmler die Festveramm- lung, der sodann Herr Bürgermeister Hofmann den Gruß der Stadt entbot. Der Kreisvorsitzende begrüßte die Festgäste, an ihrer Spitze den Oberleiter des Kirchenkreises, Herrn Oberkirchenrat Thomas, die Vertreter der Amtshaupt- mannschaft und der Stadt, des Bundesvorstandes, der Kir- chenvorstände und der Schulen und die angeschlossenen Vere- ine, deren Mitglieder sich in einer Zahl von 840 Mann zur Feier eingefunden hatten. Oberkirchenrat Thomas rief die Jungmänner auf, sich um ihren himmlischen Herrn zu scharen. Die Jünglingsvereine zu Schwarzenberg, Grünstädtel, Eibenstock und Bernsdorf trugen sinnig gewählte erste und heitere Gedichte, der Jünglingsverein zu Oberschlama ein er- hebend wirkendes „Frosch-Quartett“, der Neustädte- Verein eine Szene aus dem Reformationspiel „Luther und Eck“ vor, während der Auer Verein eine musterklüg- liche Vorführung von Admireal „Johes Heydrich oder Deutsche Kreuz“ bot, die in gemeinsamem Gesänge des Liedes „Ich kenne einen hellen Edelstein“ nachvoll ausklang. Das Schluß- Dankeswort sprach Pastor Runda. Gegen sieben Uhr hatte die Feier ihr Ende erreicht, und die Festteilnehmer traten voll befriedigt von der gastlichen Aufnahme in unserer Stadt und dem schönen Verlauf der Feier, den Heimweg an.

Verteilung von Rähzwirn in Aue. Wir machen unsere Leser auf eine Bekanntmachung des Bezirksverbandes Schwarzenberg in der heutigen Nummer unseres Blattes auf- merklich, in welcher die Verteilung von Rähzwirn an die Beobachtung geregelt wird.

Die Verwendung von Feldpostpäckchen. Vom hiesigen Kaiserlichen Postamt wird uns geschrieben: „Die in der Nummer 228 der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung vom 2. Mai erscheinende Notiz, wonach der Versand von Feld- postpäckchen nach der Westfront im Gewicht von mehr als 50 bis 550 Gramm bis auf weiteres noch gesperrt bleibt, ist unzutreffend. Nach einer öffentlichen Ver- tantmachung des Reichs-Postamts vom 25. April werden von diesem Tage ab neben den Privatpaketen auch Feld- postpäckchen über 50 Gramm an die Truppenangehörigen der Westfront und des Großen Hauptquartiers sowie an Heresangehörige in Generalgouvernement Belgien und in Luxemburg wieder angenommen. Im Einverständnis mit der Heresverwaltung wird indes dringend davor gewarnt, mit diesen Päckchen und Paketen leicht verderb- liche Nahrungsmittel ins Feld zu schicken.“

Die Verwendung der älteren Landsturmlisten. Wie aus zahlreich eingehenden Besuchen und Anfragen hervorgeht, herrscht über die seit einiger Zeit für den Austausch der älteren Jahrgänge des Landsturms bestehenden Bestim- mungen vielfach Unklarheit. Zur Beseitigung von Zweifeln und Einschränkung ausichtsloser Besuche wird daher be- kanntgegeben: 1. Der Austausch erfolgt im allgemeinen nur bei den Truppen der vordersten Linie. So lange die Ersatzlage es zuläßt, soll die Maßnahme in besonders berücksichtigungswerten Fällen auch auf solche Truppen ausgedehnt werden, die zwar nicht zu denen der vordersten Linie gehören, aber trotzdem dem feindlichen Feuer stutz ausge- setzt sind. 2. Der Austausch erstreckt sich nur auf Mannschaften, die länger als 6 Monate in vorderster Linie Dienst getan haben. Diese werden aus der vorder- sten Stellung zurückgezogen. Eine Zurückverweisung in die Heimat ist dagegen nicht ohne weiteres möglich, da auf die Verwendung der älteren Landsturmlisten hinter-

der Front, in rückwärtigen Formationen und in der Stappe vorläufig noch nicht verzichtet werden kann. 3. Der Austausch war zunächst beschränkt auf die 45- jährigen und älteren Landsturmliste. Soweit die Ersatzlage es gestattet, soll die Maßnahme auch auf die nächst jüngeren Jahrgänge ausgedehnt werden. 4. Der Austausch findet im allgemeinen nach dem Alter statt, besondere persönliche, wirtschaftliche, familiäre und gesundheitliche Verhältnisse berechtigen jedoch zu Ausnahmen. 5. Das Fortschreiten des Austausches kann nicht gleich- mäßig erfolgen, es ist von der jeweiligen Ersatzlage in den einzelnen Korpsbezirken abhängig. 6. Ohne Rücksicht auf das Lebensalter können Männer jahreszeiten unversorgter Kinder und die letzten Überlebenden Schöne von Familien, die durch den Verlust ihrer übrigen Söhne besonders schwer geprägt sind, aus der vordersten Linie zurückgezogen werden, soweit es die militärischen Verhältnisse, insbesondere die Ersatzlage gestatten.

Letzte Dahn Nachrichten.

Der König von Bayern beim Kaiser. München, 12. Mai. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Seine Majestät der König ist heute Abend ins Große Hauptquartier und an die Front gewahrt. In Begleitung Seiner Majestät befindet sich der Staats- minister des Königlich Bayerischen Hauses und des Kaisers von Dahn. Bekanntlich befindet sich auch Kaiser Karl im Großen Hauptquartier.

Die deutsche Besetzung von Amiens. Berlin, 12. Mai. In englischen Blättern wird aus Amiens berichtet: Bis jetzt seien 7000 deutsche Ge- walteten in die Stadt, 1200 Häuser wurden zerstört, in die Kathedrale schlugen 9 Granaten. Von den 120 000 Ein- wohnern sind nur noch einige Hundert übrig.

Vom amerikanischen Heer. Berlin, 12. Mai. Aus New York wird gemeldet, General Wood wolle demnächst aus Gesundheitsrücksichten zurücktreten. Allgemein werde angenommen, daß seine Kritik der amerikanischen Kriegsvorbereitungen die Veranlassung hiesig. Die beschleunigten Vorbereitungen hätten zur Folge, daß in schlecht vorbereiteten Gegenden es zu schweren Verlusten, besonders bei den Angolan-Operationen, kommen würde, und daß die amerikanischen Industrie infolge der massenhaften Einberufungen von Arbeitern, so daß fast eingeführt werden müßte.

England und Finnland. Stockholm, 12. Mai. Die Stockholms Tidningen aus Helsingfors erzählt, hat der dortige englische Konsul dem Senat einen Vorschlag über die Regelung der diplo- matischen Beziehungen zwischen England und Finn- land unterbreitet. Die endgültige Regelung soll freilich dem Friedenskongreß vorbehalten bleiben, doch wird einstweilen die provisorische Anerkennung der finnischen Selbstständigkeit in Aussicht gestellt, unter der Bedingung, daß Finnland Garantien für die Aufrechterhaltung seiner Neutralität bietet, den britischen Interessen und den britischen Waren freies Durchgangsbrecht über Finnland nach Rußland zuzustehen und ihnen die Benutzung der finnischen Verkehrswege gestattet. Wenn Finnland hierauf einverstanden ist, erklärt sich die englische Regierung bereit, einen diplomatischen Vertreter nach Finnland zu schicken.

Frankreichs Finanzen. Bern, 12. Mai. Temps zufolge beträgt das Ergeb- nis der indirekten Steuern und Monopole im April d. J. 402 625 700 Francs. Gegenüber den Schätzungen des Voranschlags ergibt sich ein Ausfall von 850 Millionen gegenüber dem Erträgnis im April 1917 ein Ausfall von 510 700 000 Fr., welcher hauptsächlich infolge der großen Unterbilanz der Einnahmen entstanden ist.

Zur preussischen Wahlreform. Berlin, 12. Mai. Die Besprechungen der Parteien zu der heute auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses stehenden dritten Lesung der Verfassungsvorlagen sind gestern fortgesetzt worden. Es tagten beide Flügel der nationalliberalen Partei und der Vorstand der Zen- trumsfraktion. Wie der Sozialangehörige hier, ist der Kompromißgedanke in diesen Sitzungen erörtert worden, ohne daß ein positives Ergebnis herausgekommen wäre. Von den nationalliberalen Gegnern des gleichen Wahl- rechts ist der Antrag Lohmann in etwas veränderter Form eingebracht worden. Bestimmten Wählerkreisen soll er- möglicht werden, zwei Zusatzstimmen zu erlangen. Von den nationalliberalen Angehörigen des gleichen Wahlrechts liegt ein Antrag vor, welcher die Wiederher- stellung des § 8 der Regierungsvorlage mit dem gleichen Wahlrecht fordert. In den Fraktionsbesprechungen, welche alle Parteien für heute vormittag angelegt haben, wird noch einmal alles erörtert werden. Das Zentrum wird seine Sicherungsanträge von neuem einbringen. Wie sich die Konservativen stellen werden, darüber ist bis jetzt noch nichts bekannt. In der Deutschen Tageszeitung wird ge- sagt, ein Versuch, den wahrscheinlichen Gang der Ereignisse in der dritten Lesung vorauszusagen, wäre zwecklos, Ueber- raschungen seien immerhin möglich.

Verbot der Zigarettenausfuhr. Berlin, 12. Mai. Die Zentralstelle für Ausfuhrbe- willigung von Zigaretten teilt mit, daß die Ausfuhr von Zigaretten nach dem neutralen Ausland mit Wirkung vom 1. Mai d. J. ab vollständig gesperrt ist.

Mitteilungen aus dem Erzgebirge.

24. Mai. Am Montag, den 18. Mai, abends 8 Uhr Kriegsdienst, dann Besprechung zur Wehr- und Abwehrmaßnahmen: Pfarrer Schmäler, — Freitag, den 17. Mai, 1/2 Uhr Vorbereitung zum Abwehrdienst: Pfarrer Schmäler, — Fr. 1. des Auer Kirchenchores in Aue und liegt von Donnerstag, den 16. Mai, in der Pfarrkirche zum Ab- wehrdienst.

Hart und schwer traf uns die schmerzliche, fast unglaubliche Nachricht, daß mein heißgeliebter Gatte, der treusorgende Vater seiner beiden Kinder, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Julius Korbinsky

Gefr. bei einer Fernsprech-Abteilung

durch einen Unglücksfall am 29. April im Alter von 43 Jahren sein Leben für das Vaterland lassen mußte.

Aue und Leubnitz b. Werdau, den 13. Mai 1918.

Die schwergeprüfte Gattin **Tabea Korbinsky geb. Reich**
 Ernst und Tabea als Kinder
Auguste verw. Korbinsky als Mutter
 und Geschwister beiderseits nebst allen Hinterbliebenen.

Du warst so gut, starbst viel zu früh,
 wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß gestern nachmittags 5 Uhr nach heißem Todeskampf meine gute Tochter, unsere liebe Schwester

Irene

im Alter von 2 1/2 Jahren ihrer Mutter nach acht Tagen in die Ewigkeit nachgefolgt ist.

Der schwergeprüfte Vater
Richard Werner
 nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 16. d. Mts., um 2 Uhr von der Friedhofshalle der St. Nikolaikirche aus statt.

Frauen und Mädchen von Aue und Umgegend zur Nachricht, daß die

Nähabende

von Dienstag den 21. d. M. wieder regelmäßig von 7 bis 9 Uhr stattfinden.

Die Leitung der Koch- und Nähschule.
 geg. Frau Hoffmann.

Spindelpressen

zwei oder drei Stück sucht zu kaufen
 Christian Gersiner, Aue.

Apollo-Licht-Spiele

Dienstag u. Mittwoch, den 14. u. 15. Mai.

2. Film der Mia-May-Serie

DerschwarzeChauffeur

Ein Reiseroman aus Ellen Carenas Tagebuch.
 In den Hauptrollen: Mia May u. Bruno Kastner.

Veilchen No. 4

Lustspiel in 3 Akten aus der Arnold Rieck-Serie.
 In den Hauptrollen: Käthe Haack u. Arnold Rieck.

Der deutsche Vorkriegs-
 in Livland. Im italienischen
 Kampfgebiet.

Kriegsantike Filme.

Tägl. Anf. 7 Uhr. Einl. 1/7 Uhr. Beginn d. 2. Vorst. 9 Uhr.

Höflichst ladet ein

Apollo-Lichtspielhaus.

Ich suche einige gebrauchte, gut erhaltene

Fahrräder.

Preis und Fabrikat angeben.

Arno Günther, Fahrradhandlung, Bookwa i. Sa.

Tüchtige Heizer und Kohlenfahrer

zum sofortigen Eintritt gesucht.

S. Wollé, Aue.

Tüchtige Vorrichter bzw. Kolonnenführer

für Blecharbeiten von 8 bis 5 mm Stärke, sowie tüchtige

Maschinenschlosser

werden zum sofortigen Eintritt gesucht.

Glitterwerke Aktiengesellschaft
 Brand-Erbisdorf bei Freiberg in Sachsen.

Werkzeugschlosser

Schnitt- und Stangenbau
 et gesucht.

Robert Wagner, Chemnitz.

Jeder  **Löser**

122 500

Mark und zwar:

1. Hauptpreis bar	M 1000,-	2. Hauptpreis bar	M 500,-
3.	M 200,-	4.-5.	je M 100,- M 200,-
6.-7.	je M 50,- M 100,-	8.-17.	je M 20,- M 200,-
18.-27.	je M 10,- M 100,-	28.-67.	je M 5,- M 200,-

60 000 Wertgegenstände — M 120 000

Ferner:

als Trostpreise verteilen wir nach Entscheidung durch das Los unter diejenigen, die sich an dieser Preisaussage beteiligen. Nur die sehr geringen Versandkosten trägt der Empfänger. — Sie erhalten von uns innerhalb 3 Wochen nach Lösungsbeginn Nachricht, ob diese richtig ist und gleichzeitig auch Mitteilung über den Preisverteilungs-Termin. Durch Einsendung der Lösung verpflichten Sie sich zu nichts; die Lösung senden Sie uns sofort in verschlossenem Briefumschlag mit 15 Pfg. frankiert und Angabe Ihrer genauen deutlich geschriebenen Adresse. Für unsere Auskunft ist der Lösung Rückporto für Porto, Schreiblohn, Drucksachen usw. beizufügen. Feldpost wird nicht beantwortet. — Schreiben Sie **sofort** an den

Norddeutschen Kunstverlag Hansa
 in Bremen Nr. 309.

ein  **Treffer** 

10000 M. auf sich.
 in Aue sof. od. spät. auszuliefern.
 Anfrag. N. Z. 2055 Auer Tagbl.

Seifenpulver
 gegen Marken das Pfd. 60 Pfg.
 u. markenfreies " " 30 " "
 hat laufend abzugeben
 Hermann Seltmann, Moltkestr. 6.

Walchpulver
 (markenfrei) pro Pfd. 60 Pfg.
 Wellnerstraße 48, am Wellenpl.
 Wiederwecker bittet!

Zöpfe
 empfiehlt in großer Auswahl
Gustav Stern
 Zöpfe- u. Perückenfabrik, Aue
 Wellnerstraße 48 am Wellenplatz
 Ausgeklümmte Frauenhaare
 kauft stets der Obige.

Fast neuer stark. Leiterhandwagen
 u. alte gebrauchte Matratze stehen
 zum Verkauf. Besichtigung mittags
 12-1 oder abends 7-8 Uhr.
 Carl Pöhsch, Umlandstr. 8, III.

In meine Arbeiterwirtsch.
 suche ich ein fleißiges, hübsch.
Fräulein
 für Küche u. Hausarb., das in
 d. Wirtschaft m. tätig sein muß.
 Lohn 26 bis 30 M. monatl.
 Gute Behandl. Vertief. in Wild
 bitte an Heinrich Scharlag,
 Hamborn a. Rh., Heinrichstr. 2.

Schulmädchen
 (nicht unter 12 Jahren) als
 Aufwartung gesucht.
 Zu erf. im Auer Tagebl.
Ein ehrl. Mädchen,
 das zu Ostern die Schule verlassen
 hat, wird nach auswärts bei guter
 Behandlung gesucht.
 Zu erfahren Vodelstr. 3, 2 Mittg.

Wohnung,
 2 bis 3 Zimmer mit Zu-
 behör für 1. Juli zu miet.
 gesucht! Nähe
 Wellenpl. Angeb. u. N. Z.
 2016 an d. Auer Tagebl.

Verlobungs-Anzeigen

finden durch das Auer Tageblatt
 zweckentsprechende
 Verbreitung

Werkzeug-Dreher

suchen in dauernde Stellung
L. Georg Steeling & Co., Aktiengesellschaft,
 Mägeln bei Dresden.

Einige Arbeiterinnen

suchen für sofort für Stempel
Leonhard Walther, Friedrich-Kugler-Str. 27.

Gelucht für sof. gut möbl. Garçonlogis

möglichst mit voller Verpflegung und für 1./16. Juni oder 1. Juli
2 bis 4 Zimmer-Wohnung
 Angebote unter N. Z. 2028 an die Geschäftsstelle des Auer Tageblattes.

Werkzeuginrichtungen

für Haus- und Küchengeräte, ev. mit zugehörigen
 Maschinen kauft gegen sofortige Rasse
Metallstamwerk Richters Erben, Schwarzenberg i. S.

Amtliche Bekanntmachungen.

Gemäß § 8 Absatz 1 der Bekanntmachung des Bezirksverbandes, Lebensmittelkarten und Gastmarken betr. vom 1. Juni 1917 in der Fassung vom 24. September 1917, wird folgendes bekanntgegeben: Auf die für die Woche vom 13. bis 19. Mai gültigen Marken der Bezirkslebensmittelkarten werden in der Woche durch die Händler Lebensmittel der nachstehenden Art und Menge ausgegeben werden:

Die K 1 für Kinder im 1. und 2. Lebensjahre (violetter Druck): 250 g Getreide, 250 g Brot, 250 g Milch, 1 Suppenwürfel (50 g), 250 g Rübenkraut und 160 g Weiskraut (nur zusammen), 250 g Marmelade, 250 g Butter, 125 g Fisch in frischem, mariniertem oder getrocknetem Zustande oder 1 Ei, soweit vorhanden. Ueberdies können getrocknete Nudeln ohne Abgabe Marken ausgegeben werden.

Verteilung von Baumwollnähfäden.

Die dem Bezirksverband Schwarzberg für das 1. Viertel 1918 zur Verteilung übergebenen Baumwollnähfäden (Schwarzfäden) werden wie folgt verteilt werden:

a) Verbraucher. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 50 Meter, es erhalten deshalb je 4 Verbraucher 1 Rolle. Der Verkaufspreis beträgt 33 Pf.

Die Verbraucher, die von ihrem Bezugsrecht Gebrauch machen wollen, haben sich bis zum 20. Mai 1918 in einem Geschäft ihres Wohnortes, die den Handel seither mit Garn betrieben haben, in die Kundenliste A eintragen zu lassen.

Bei der Anmeldung ist die Brotmarkentafel oder der Maßschein vorzulegen. Die Kundenlisten können bei den Gemeindebehörden zum Preise von 7 Pf. für das Stück bezogen werden.

Die Händler haben in die von ihnen zu führenden Kundenlisten Namen, Stand, Wohnung und Kopfzahl der zum Haushalt des Verbrauchers gehörenden Personen, die aus der Brotmarkentafel oder dem Maßschein festzustellen ist, sorgfältig einzutragen.

Nach Eintrag in die Kundenliste hat der Händler auf die Brotmarkentafel oder den Maßschein in die linke untere Ecke mit Tinte ein deutlich lesbares „Z“ aufzubringen.

Die Kundenlisten sind zwecks Vermeidung von Doppelbelegungen bis zum 25. Mai 1918 bei den Gemeindebehörden zur Prüfung abzugeben.

Auf Grund der Kundenlisten erfolgt durch den Bezirksverband die Zuteilung der Nähfäden an die Händler.

Die Belieferung der einzelnen Verbraucher ist durch Durchstreichen des auf der Brotmarkentafel oder den Maßschein befindlichen „Z“ mit Blaustift kenntlich zu machen und in der Kundenliste zu vermerken.

b) Verarbeiter.

8.) Die Verarbeiter Näh- und Flickschneider, Damenschneiderinnen, Schuhmacherinnen, Wäsche- und Weiskrautverarbeiterinnen, Klebner, Hutmacher, Sattler, Tapezierer, Haararbeiter, Schirmgeschäftsinhaber usw. werden auf Grund eines Verteilungsschlüssels beliefert.

9.) Die Verarbeiter haben sich gleichfalls bei einem Händler, von dem sie die ihnen zustehenden Rollen Baumwollnähfäden beziehen wollen, in die Kundenliste B eintragen zu lassen.

Auch diese Kundenliste ist bei den Gemeindebehörden zum Preise von 7 Pf. zu beziehen. Die Anmeldung hat bis zum 20. Mai 1918 zu erfolgen.

10.) Ueber die den Verarbeitern nach dem Verteilungsschlüssel zustehenden Mengen werden ihnen vom Bezirksverband Schwarzberg oder den damit beauftragten Stadt- und Gemeindebehörden Bezugsberechtigungscheine zugestellt.

11.) Gegen diese Bezugsberechtigungscheine können die Verarbeiter die Nähfäden beziehen.

Zur Verteilung kommen weiße und schwarze Nähfäden. Ein Anspruch auf eine dieser beiden Farben steht niemandem zu.

Wer sich bis zum 25. Mai 1918 nicht in die Kundenliste eintragen läßt, wird für dieses Mal nicht beliefert.

Der Eingang der Nähfäden wird noch bekannt gemacht werden. Schwarzberg, am 11. Mai 1918.

Der Bezirksverband Amtshauptmannschaft Schwarzberg J. D. von der Decken.

Kriegsunterstützung in Aue.

Die Kriegsunterstützung für die 2. Hälfte des Monats Mai 1918 zahlen wir nur an folgenden Tagen aus: Donnerstag, den 16. Mai 1918; Freitag, den 17. Mai 1918.

Table with columns for Buchst. A, Buchst. M, and Buchst. N. Lists names and amounts for various categories like B 1-100, C D E, F, G, H, J, K, L, M 1-100, NOP, R, S 1-100, S 101-200, S 201-300, S 301-Ende, T, U V, W, X Y Z.

Wer diese Reihenfolge nicht einhält oder wer zu spät kommt, hat zu gewärtigen, daß er zurückgewiesen wird. Jede Veränderung (Geburts- oder Todesfall, Verurteilung, Entlassung, Eintritt der Hinterbliebenen-Pflichterfüllung, Vollendung des 15. Lebensjahres bei Kindern) ist sofort, spätestens am Tage vor der Auszahlung in unserer Stadtkasse zu melden.

Die Ausweiskarte ist vorzulegen. Hauptstelle: Stadtkasse, Stadthaus, Eingang Vestingstraße, Erdgeschoss. Die Stadtkasse bleibt an diesen beiden Tagen für alle übrigen Kassengeschäfte geschlossen. Der Rat der Stadt.

Aue. Pferde-Räude.

Unter dem Pferdebestande des Fleischermeisters Paul Gänther, Schwarzberger Str. 3, ist die Räude amtlich festgestellt worden. Aue, den 11. Mai 1918. Der Rat der Stadt. Polizeibehörde.

Wie England seine Kriegsgefangenen mißhandelte.

Im Jahre 1914 erschien in England ein jedenfalls noch vor Ausbruch des Krieges abgeschlossenes Buch, dessen Veröffentlichung man gewiß seither nicht wenig bedauert haben dürfte. Es heißt „Prisoners of War in Britain 1756—1815“ (London 1914), und der Verfasser Francis Abel hat darin mit großem Fleiß das Leben und die Leiden der Kriegsgefangenen in England aus jener Zeit erörtert und beschrieben.

„Als Engländer bedauere ich, nach eines sehr genauen Prüfung der Quellen sagen zu müssen, daß die Engländer nicht mit Unrecht die Kristallkugeln betonen haben, mit der wir einen großen Teil unserer Kriegsgefangenen behandelten.“ So lesen wir in der Vorrede.

Am meisten gefürchtet war der Aufenthalt in den Quills, aufgetafelten alten und finsternen Kriegsschiffen, die im Medway in langer Reihe vor Anker lagen. Des französischen Seeoffiziers Dupin nennt sie schwimmende Gefängnisse, in denen die Kriegsgefangenen — Kanen, Schweden, Franzosen, Amerikaner — lebendig begraben seien. „Hundert Verbrechen sind die höchste Zahl, die ein Zuchthausverbrecher begehen darf; 100 bis 1200 ist die gewöhnliche Zahl der Kriegsgefangenen, die in einem Gefängnis gleiches Verbrechen aufgebracht werden.“

Als im Dezember 1807 ein Gefangener bei einem Fluchtversuch im Schlamme stecken blieb und erkrankte, ließ ihn der Kapitän der „Bahama“ an Ort und Stelle, bis er verfault war, als abschreckendes Beispiel für Flüchtlinge.

Der Kapitän des „Pegasus“, eines Hospitalsschiffes, ließ schwer fieberkrank, nachdem sie stundenlang in einem Boot auf ihre Aufnahme hatten warten müssen, in eiskaltes Seewasser tauchen, so daß ein großer Teil von ihnen infolge dieser Behandlung starb.

Der Maler Garnerah hat in seinem Buch „Die Bontons“ neben diesen und vielen anderen Beschreibungen folgendes Vorkommnis erzählt, das uns wie eine Szene aus einem französischen Roman der Gegenwart anmutet:

Auf die Bitte, er möchte einem jungen französischen gefangenen Offizier Klein geben, erwiderte der englische Arzt: „Sind Sie wahrhaftig? Sie wagen es, mich zu ersuchen, daß ich einen Feind heilkundig hinaus mit Ihnen! Sie müssen toll sein!“

Der Oberst Leberde beklagte sich schwer darüber, daß die Offiziere auf den Quills wie gemeine Gefangene behandelt und sogar den härtesten Strafen ausgesetzt wurden (ganz wie heutzutage); ferner, daß die Schiffe von Mangel an Nahrung erfüllt waren.

Ein Wort des Hospitalsschiffes „Pegasus“ war es nach der Aussage eines Spaniers „Geradezu die Regel“, daß wirklich oder angeblich Sterbende in die Kommandantur gebracht wurden, bevor sie wirklich tot waren, um anderen Platz zu machen.“

Ein Mann von der Bedeutung Napoleons sagt geradezu: „Die Annalen zivilisierter Völker enthalten nichts, das an Unmenschlichkeit der Kriegsgefangenenbehandlung auf den Gefängnisbooten Englands gleiche.“ Doch auf dem festen Lande ging es den Gefangenen nicht viel besser.

Ein Amerikaner Herdert, der 1776 in Wailab bei Plymouth gefangen sei, erzählt: „Wiele fühlten sich versucht, das Gras im Hofe auszuräumen und es zu essen; einige haben alte Knochen auf, die acht bis vierzehn Tage im Schmutz gelegen haben, schlagen sie in Stücke und saugen daran. Andere fangen sich Schnecken aus den Abzern der Mauer oder vom Unkraut im Hofe, kochen sie und trinken noch die Krühe davon.“

In den Erinnerungen des Commodore Ratneb steht es unter anderem, daß beim Transport an Bord des englischen Schiffes „Dartmouth“ die gefangenen amerikanischen Offiziere im Kielraum unter drei Beräubern und Ziel. Und immer Staub und Dede und Saß, und nie Quellen, nie Leben.

Rein, es war zwecklos, dahin zu gehen, wohin man nicht gehörte, und wo man nicht bleiben durfte. Es wurde Wolfgang nicht schwer, seinen (schon fast) Wunsch niederzuringen. Was Furcht und Scham nicht taten, das tat ein maßlos wilder Grimm.

Unter seiner Beeinflussung ging er die Straße hinauf und kaufte in der nächsten Buchhandlung, an der er vorüberkam, ein Werk juristischen Inhalts.

In ihm las er zu Hause bis weit nach Mitternacht. Dann sprang er plötzlich auf und schleuderte das Buch unter den Tisch. Mit einem großen Schrei rief er die Lampe aus und ging zu Bett.

Aber er schlief nicht, lange nicht. Erst im Morgenbäume erlöste ihn ein fester, traumloser Schlaf von seinem quälenden Grübeln und ließ ihn die Jarriffenheit seiner Seele vergessen.

5. Kapitel. Die üblichen Formalitäten bei der Immatrikulation waren erledigt. Nun war Wolfgang Wernik Student des Jurisprudenz. Alle Tage konnte er jetzt ins Kolleg gehen.

Er dachte das mit einem spöttischen Achselzucken, als er an dem Standbild Wilhelm von Humboldts vorüberging, und es schien ihm, als wenn das tote Auge des großen Gelehrten strafend auf ihn herabblinze.

Wachte ihn alle Welt mißbilligend an. Er war ja selbst nicht mit sich zufrieden. Als er bis zur Friedrichstraße hinabgeschlendert war, fiel ihm ein, Herr Reimarus aufzusuchen. Er hatte plötzlich das Bedürfnis, die trostlose Dede in sich durch ein Gespräch mit einem lieben Menschen wenigstens für kurze Zeit zu verbannen.

Er fand Reimarus zum Fortgehen gerüstet und dauerte heimlich, daß es mit einem Mißgeschick im Keller des Waleis nichts war. (Fortsetzung folgt)

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Ganser. (Kochbuch verboten.)

„Ich kann Ihnen noch nichts Bestimmtes mitteilen,“ schrieb Doktor Erselius, „aber ich glaube, daß unsere Hoffnung nicht vergeblich sein wird. All die vergangenen Tage und Nächte haben hart am Grabe vorübergeführt, und ich bin in jeder Minute darauf gefaßt gewesen, daß die nächste den Tod bringen würde. Nun ist die Gewalt des Fiebers gedrohen. Wir haben Schweiß und Schlaf. Und ich rauche seit vier Tagen die erste Zigarre. An dieser Tatsache können Sie die Größe meiner Hoffnung erkennen, und Sie dürfen die Ihrigen danach regulieren. Sie erhalten bald wieder Nachricht. Ich hoffe, daß es eine gute ist.“

In Wolfgang's Seele kam es wie ein stummes Gebet. Die heiße Angst der letzten Tage fiel von ihm ab. Und seine Gedanken wandten sich seiner Zukunft zu. Sie erschien ihm im Blicke einer frohen Hoffnung jetzt weniger greulich, und er ging daran, ihren Weg zu beschreiten. Allerdings kam er vorläufig noch nicht darüber hinaus, mit suchenden Augen durch die Worräume und Korridore des Universitätsgebäudes zu schlendern.

Am Nachmittage wanderte er durch verschiedene Straßen der Friedrichstadt, blieb vor den Schaufenstern der Buchhandlungen stehen und las die Titel der ausgelegten Bücher. Er erinnerte sich, vielen von ihnen schon in der Kindheit begegnet zu sein. Wo nur? Ach ja, dabeim, in seines Vaters Studierzimmer auf dem Schreibtisch und in den Regalen!

Nun mied er die Buchhandlungen. Schließlich kam er an der Philharmonie vorüber. In der Vestibule hatte schon das erste Grau des Abends, als er vor dem Gebäude stand. Er kannte seine Bestimmung nicht, und es war nur ein überlegendes Umschauhalten, wohn er nun sich wenden müsse, das seinen Schritt bewahrte. Da fiel sein Blick auf einen neben dem Ein-

gang besetzten Sessel, der das Programm des Abends aufwies. Seine scharfen Augen lasen: „III. Konzert des Philharmonischen Orchesters.“

Nun trat er näher, haßte, wie einer, dem etwas entgegen könnte, wenn er nicht sofort kommt. Er verschlang die Schrift mit heißen, hungrigen Augen, und seine Wangen glühten. Was verhielten die roten Buchstaben nicht alles! Beethovens C-moll-Sinfonie, Sinfonie Nr. 8 von Haydn! Und schließlich saugte sich sein Blick an einem Namen fest: Joachim!

Altmeister Joachim! Er spielte heute abend Mozarts Violintonzert in D-dur. Wolfgang Wernik stand wie im Traum. Dieses Stück Papier war ihm wie eine schmale Öffnung, durch die er in ein Paradies sah. Und wenn er nun hinzutrat, sah er an seinen goldenen Haaren und durfte seine dürstende Seele sättigen und hinabstürzen in die unendliche, gewaltige Fülle einer großen wahren Kunst.

Er hatte in Westrup nie ein Konzert vermisst. Aber was war die Musik der Westrup Stadtkapelle gegenüber den Darbietungen des Philharmonischen Orchesters und der Kunst eines Joachim! Ein Nichts. Raum Musik. Und was war sein Können? Ach, Können! Raum elende, erbärmliche Stümperlei. Wenn er nun hinzutrat, würde er sie im grellsten Blicke sehen...

Und dieser Gedanke erzeugte eine große, entsetzliche Furcht in ihm. Was blieb ihm, wenn ihm auch noch der Mut genommen würde? Dann wohl nichts mehr, als ein ddes Totengesicht, auf dem er selbst ein Toter war. Und wenn sein Blut standbleibt und an der leuchtenden Warte fremden Könnens nicht zerrann wie eine Welle am Felsgestade?

Dann lag doch immer sein Wollen daneben. Krampfhaft, elend krank und getrieben durch die Fesseln eines Versprechens in schwacher Stunde. Und da lag er ab vom (schon fast)igen Schauen.

Ja, es war eine Torheit, seinen Fuß auf heiliges Land setzen zu wollen. Er war ja ein Gefährter der Pflicht, das im Sonnenbrande einer eben Straße dahintröten mußte. Immer trotten, trotten Schritt vor Schritt, ohne Zweck

ohne Licht und Luft eingeschlossen bleiben (genau wie beim Transport der vor wenigen Tagen ausgekauften deutschen Offiziere und Mannschaften).

Eine der entsetzlichsten Gefangnisstrafen war das grausame Gemetzel, das von dem berüchtigsten Kommandanten von Sachsen, Hortland, am 8. April 1918, mehr als vierzehn Tage nach dem Friedensschluss zwischen Amerika und England, aus Rücksicht unter den amerikanischen Gefangenen veranstaltet wurde.

Der Tatbestand, der in unserer Quelle noch beschwerlichen Zeugnisausagen ausführlich dargestellt wird, ist in wenigen Worten dieser: Am 4. April hatten in Sachsischen Arbeitslagern die Gefangenen den harten Zwiesack verweigert und die Forderung ständigen Brotes erzwungen. Als sich zwei Tage darauf ein ganz unbedeutender Vorfall ereignete, mit dem die Gefangenen nichts zu tun hatten, ergreift Hortland die Gelegenheit, seinen Hohn an den Gefangenen auszulassen. Nach beschworener Aussage rief er: „Jetzt werde ich gleich auf die verdammten Spitzbuben schießen.“ Natürlich entstand eine Panik; Hortland gab Befehl, zu schießen, nahm selbst ein Gewehr und feuerte auf die ratlos herumlaufenden Gefangenen, von denen sieben getötet, dreißig schwer, dreißig leicht verwundet wurden.

Wie völlig hat Amerika diese britischen Schändlichkeiten vergessen. Und nun gar die Franzosen, die viele Jahre lang im Elend englischer Kriegsgefangenschaft geschmachtet — ihre Entel und Urenkel wissen nichts mehr von den Weiden, die ihre Vorfahren in England erduldeten —, sie sind vielmehr bestrebt, die gleiche Qual jetzt den deutschen Gefangenen in Frankreich zuzufügen.

Der Charakter unserer Feinde hat sich in hundert Jahren nicht geändert, und wie sie vor dem wechselseitig miteinander befehden, so befehlen sie heute mit uns. Wie es seit jeher schon mit der gewöhnlichen englischen Humanität bestellt war, lehrt uns unter anderem das obige Buch.

Kleine politische Meldungen.

Erhöhung der Entschädigungen der Reichstagsabgeordneten. Die vom Bundesrat angenommene Vorlage zur Änderung des Gesetzes über die Gewährung einer Entschädigung an die Mitglieder des Reichstages sieht eine Erhöhung von 3000 auf 5000 M. jährlich vor. Begründet wird diese Erhöhung mit der Wertuerung aller Lebensverhältnisse. Die Erhöhung erstreckt sich jedoch nur auf die jeweils laufende Legislaturperiode und muß bei Beginn einer neuen Periode neu beschlossen werden.

Das Branntweinmonopol angenommen. Der Reichstagsausschuß zur Vorbereitung des Branntweinmonopols kam in seiner 8. Sitzung zur Billigung über den entscheidenden § 1. Dieser § 1 bestimmt in der Fassung der Regierungsvorlage, daß der im Inlande hergestellte Branntwein aus der Brennterz zu einem bestimmten Abnahmepreis an das Reich abzuliefern ist. Diese Verarbeitung von Branntwein zu Trinkbranntwein und der Handel mit Trinkbranntwein soll ausschließlich dem Reich zustehen und für Rechnung der Monopolverwaltung betrieben werden. Dieser Paragraph wurde mit 14 gegen 8 Stimmen angenommen. Die Mehrheit setzt sich zusammen aus den Konservativen, der Deutschen Fraktion, den Nationalliberalen und den Sozialdemokraten; zur Minderheit gehören die Fortschrittler, das Zentrum und die Unabhängigen Sozialdemokraten. Der sozialdemokratische Antrag, das Handelsmonopol der Regierung zu einem Erzeugungsmonopol zu erweitern, wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Die deutsch-holländischen Abmachungen. Die Abmachungen zwischen Deutschland und Holland stehen unmittelbar vor der Unterzeichnung, nachdem kleinere redaktionelle Schwierigkeiten inzwischen behoben worden sind.

Anordnungen von Friedensgebeten durch den Papst. In einem Motu proprio rein religiösen Charakters fordert Papst Benedikt XV. alle katholischen Priester des Erdbereichs an, anlässlich der Peters- und Pauli-Feste am 29. Juni in der Messe für Wiederherstellung brüderlicher Liebe und Gerechtigkeit unter den Völkern zu beten. „Nach Frieden seuchen alle Völker“, heißt es am Schluß des päpstlichen Dekrets.

Eine Programmtrede Weterles. Der ungarische Ministerpräsident Weterles erschien an der Spitze seines zum zweitenmal umgebildeten Kabinetts am Sonntag im Abgeordnetenhause und hielt eine Programmtrede. Weterles erklärte, die Wahlreform müsse erledigt werden, da diese Frage die öffentliche Meinung in Aufregung versetze und ins politische und wirtschaftliche Leben ein Moment der Unsicherheit hineinbringe. Die Regierung sei entschlossen, die Frage der Wahlreform ohne Beeinträchtigung ihrer Prinzipien auf dem Wege der Verwirklichung zu lösen.

Eine Friedensschrift der französischen Sozialisten. „Humanität“, schreibt am Donnerstag, nach ihren zuverlässigen Informationen sei eine Friedensaktion der französischen Sozialisten, mit Ausnahme der kleinen Gruppe um Thomas, in der Kammer unmittelbar bevorstehend. Entschieden werde die Stellungnahme der

französischen Gewerkschaften in dieser Frage sein, die in den Pfingsttagen erfolgen soll.

Die belgischen Sozialisten für den Frieden. Die Pariser „Humanität“ veröffentlicht einen Aufruf der in Frankreich ansässigen belgischen Sozialisten gegen das Bestreben, den Verteidigungskrieg in einen Eroberungskrieg zu verwandeln. Er erklärt, daß die belgische Arbeiterklasse beschlossen habe, die Politik des Schweigens und der Untätigkeit aufzugeben. Der Aufruf verlangt verstärkte Überwachung der Regierung durch das Parlament, stimmt dem Londoner Programm der alliierten Sozialisten zu und fordert alle Bürger für einen dauerhaften Frieden der Gesellschaft der Nationen nach Wilsons Grundsätzen der sofortigen Zusammenkunft einer internationalen Sozialistenkonferenz zur Vorbereitung des Friedens.

Aus der Ukraine. In Riew haben sich alle ordnungseliebenden Elemente des neuen Verhältnisses angeschlossen. Der Regierungswechsel geht infolgedessen ohne weiteren Unruhen und Zwischenfälle von statten, zumal, da auch weite Kreise auf dem Lande für die neue Regierung eintreten. Es darf gehofft werden, daß die Verhandlungen zwischen der Ukraine und Großrußland demnächst beginnen werden.

Aufführung der ukrainischen Sowjettruppen. Der Oberbefehlshaber der ukrainischen Streitkräfte in der Ukraine, Oberst Dotschenko, hat demissioniert, und seine Truppen wurden in Rußland entworfen. Lenin und Trotzki erklären offiziell, es bestünde nunmehr für die Ukraine und für die Deutschen kein Grund mehr, den Krieg auf russisches Reichsgesbiet zu tragen.

Ein schweizerischer Spionageprozeß. Im Spionageprozeß Raugot wurden Sonntagabend nach neuntägiger Verhandlung von dem Militärgericht der 8. Division in Bern der französische Dragonerleutnant Maurice Raugot, der französische Bantler Clairin, der französische Großindustrielle Breuard, der französische Privatier Dreufus zu 4 bis 10 Jahren Zuchthaus und lebenslänglicher Landesverweisung verurteilt. Alle vier Verurteilten befinden sich seit langem in Frankreich. Die schweizerischen Wachtmeister Schaffroth und Ritschi erlitten 2 und 4 Jahre Zuchthaus; beide wurden aus der Armer ausgehoben.

Ein englischer Minensucher gesunken. Die britische Admiralität teilt mit: Ein englischer Minensucher ist am 1. Mai auf eine Mine gesunken und gesunken. Drei Offiziere und 23 Mann einschließlich einer Raufahrtsbesatzung sind umgekommen.

Entlassung russischer Kriminalverbrecher. Auf Grund der allgemeinen Amnestie vom 10. Mai wurde nach einer Meldung von Moskau eine große Zahl der in den Gefängnissen befindlichen Kriminalverbrecher freigesetzt. In Petersburg wurden die früheren Minister des Regimes der Romanow und Avenaki in Freiheit gesetzt, ausgenommen die wegen Hochverrats und Betrugs Verurteilten. Der ehemalige Kriegsminister Suhomlinow erfuhr von seiner Befreiung an dem Tage, an welchem er aus dem Gefängnis beurlaubt werden sollte. Parakowski und andere Teilnehmer an den Anschlüssen gegen die Sowjets sind in Freiheit gesetzt worden. Im ganzen haben 2000 Personen, welche wegen politischer und strafrechtlicher Vergehen verurteilt worden waren, in diesen Tagen die Käftentüren von Rechts verlassen.

Von Stadt und Land.

Mai, 18. Mai.

Abbau von Weis- und Koffohl. Die Mitteilungen des Landeslandwirtschaftsministeriums schreiben: „Aus den verschiedensten Gegenden wird gemeldet, daß der Erdbloh großen Schaden unter den jungen Koffohlplantagen angerichtet hat. Es besteht infolgedessen die Gefahr, daß weniger angebaut wird. Das wäre jedoch außerordentlich bedauerlich. Weis- und Koffohl gibt bekanntlich die höchsten Erträge aus verwertbaren Nährstoffen. Bei den heutigen Ernährungsverhältnissen muß deshalb der Abbau dieser Koffohlart besonders ins Auge gefaßt werden. Man darf sich durch einen anfänglichen Mißerfolg nicht beirren lassen. Zur Ausfaat für die Anzucht von Pflanzen ist es heute noch vollkommen zeit. Es ist zu bedenken, daß die Reimung jetzt viel schneller erfolgt und die jungen Pflanzen rascher heranwachsen, sobald das Anspflanzen noch zur rechten Zeit erfolgen kann.“

Die Gefährlichkeit der Rhubarberblätter. In Düsseldorf erkrankte eine neuntägige Familie nach dem Genuß von spinaalähnlich zubereiteten Rhubarberblättern. Ein Kind starb unter Vergiftungserscheinungen, das andere schwand in Lebensgefahr. Die vor einigen Tagen veröffentlichte Mahnung zur Vorsicht beim Genuß solcher Blätter war also sehr wohl berechtigt. Bekanntlich sind auch in den Vorjahren solche Vergiftungsfälle vorgekommen.

Hohnort bei Nichtenstein, 11. Mai. Noch ist die bis jetzt ungeklärte Mordtat in aller Erinnerung, welche in der Nacht vom 4. zum 5. August 1916 an der Wäckermeiserwitwe Kühn in Hohnort ausgeführt wurde, und schon wieder ist dort eine solche Tat verübt worden.

Der heute früh von der Schicht heimkehrende Bergarbeiter Schenkel, Mühlbergstraße 46 wohnhaft, mußte, nachdem die von innen verriegelte Wohnung geöffnet worden war, die Wahrnehmung machen, daß seine Lieben während der Nacht die Opfer einer schweren Bluttat geworden waren. Während das drei Jahre alte Kind tot vorgefunden wurde, lag die Ehefrau schwer verletzt und vollständig besinnungslos auf dem Bette. Der Tod des Kindes ist durch Berührung des Schädels herbeigeführt worden. Vermutlich hat der Mörder nach Verriegelung der Räume von innen seinen Weg durch das Fenster genommen. Da die durch Schadelhiebe schwerverletzte Frau Schenkel nicht vernehmungsfähig ist und Spuren, die zur Ermittlung des Täters führen können, noch nicht gefunden sind, so kann vorläufig nichts Näheres über den Fall berichtet werden. Weiter teilt der „Nichtenst. Anz.“ mit: Das schenkelische Ehepaar ist seit ungefähr 4 Wochen verheiratet und der Ehemann zur Arbeitsverrichtung auf einem Kohlenwerk aus dem Felde beurlaubt. Hoffnung, daß die schwerverletzte Ehefrau wieder vernehmungsfähig wird, ist vorhanden. Der heute früh von der Schicht heimkehrende Mann hatte, nachdem er die Wohnung verschlossen fand, den nahen Gartenzaun bestiegen und von diesem aus durch ein offenstehendes Fenster der Schlafstube bemerkt, was vorgefallen war. Die Mitbewohner des Hauses haben von dem Vorfall nichts bemerkt. Der Mörder hat sich jedenfalls durch ein offen stehendes Fenster Eingang in die Wohnung verschafft und nach verübter Tat auf demselben Wege wieder das Freie erlangt. Durch Eingeziehung eines Polizeihundes wird die Spur des Mörders verfolgt. Als der Tat dringend verdächtig wurde der Bergarbeiter Richard Müller, 26 Jahre alt, auf dem Grubenwerk festgenommen. Besterer ist der Vater des ermordeten 5jährigen außerehelichen Kindes.

Zwickau, 8. Mai. Der Fabrikdirektor Kurt Moritz Schlegel in Zwickau war von der Strafkammer in Zwickau wegen übermäßiger Preisforderung beim Verkauf von Garnen zu 6000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Auf Revision Schlegels hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landesgericht Zwickau zurück, welches diesmal auf Freisprechung erkannte, da der Angeklagte in entschuldbarem Irrtum gehandelt habe.

Berngeld, 11. Mai. Gestern nachmittag entstand ein Brand im hiesigen städtischen Elektrizitätswerke, wobei ein Teil des Dachstuhlges zum Opfer fiel. Die Maschinen sind nicht beschädigt, sie haben nur unter Wasser gelitten. Die Entstehungsurache ist Selbstentzündung. Die hiesige Wehr konnte das Feuer bald unterdrücken. Die am Werk angeschlossenen Betriebe und Haushaltungen werden an die Ueberlandzentrale umgeschaltet, so daß die Störung keine empfindliche sein wird.

Dresden, 10. Mai. Der General der Infanterie Eder v. der Planitz, kommandierender General eines unserer Korps im Felde, ist als suite des Schützenregiments „Prinz Georg“ Nr. 108 gestellt worden. — Die öffentliche Beleuchtung wird im Gebiete der Stadt Dresden vom 16. Mai ab bis auf weiteres gänzlich eingestellt werden. Es macht sich diese Maßregel auch in diesem Jahre zur Ersparung von Kohlen in den städtischen Gas- und Elektrizitätswerken wieder erforderlich.

Neues aus aller Welt.

General v. Below Ehrenbürger. In Odertsh haben Magistrat und Stadterordnete beschlossen, den General der Infanterie Otto v. Below wegen seiner hohen Verdienste um das Vaterland und seiner Beziehungen zu seiner früheren Garnisonstadt Odertsh das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen.

Plethysmusepidemie in Petersburg. Die „Neue Zürcher Zeitung“ erfährt: Den schwedischen Behörden ging aus Petersburg eine Mitteilung zu, daß in Petersburg eine böserartige Plethysmus-Epidemie herrsche. Im Februar wurden 430, im März 870 und im April 3000 Fälle festgestellt. Auch in Sillingfors sind einzelne Fälle von Plethysmus gemeldet worden. Die schwedischen Behörden ergreifen besondere Maßnahmen, um eine Verschleppung der Epidemie nach Schweden zu verhüten.

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Ganger.

21) (Nachdruck verboten.)

Reimarus begrüßte ihn erfreut. „Das ist recht, daß Sie kommen!“ Er zog seinen Havelock aus und schob Wolfgang einen Stuhl hin.

„Rein, nein, ich will Sie nicht aufhalten“, lehnte er ab. „Sie wollten fort.“

„Ich hatte allerdings eine kleine Streiferei am Wannensee vor, um Studien für eine Herbstausfahrt zu machen. Aber damit hat's keine Eile. Morgen ist auch noch ein Tag.“

„In dem es schließlich wieder regnet“, fuhr Wolfgang fort. „Es wäre unverantwortlich von mir, wenn ich Ihnen den schönen Nachmittag mit seinem Sonnenschein rauben wollte. Ich gehe sofort wieder.“ Dann überlegte er. „Aber vielleicht könnten wir doch zusammen sein. Ist es unbedenklich, wenn ich Sie bitte, mich mitzunehmen?“

Reimarus lachte. „Gar nicht!“

„Aber meine Gegenwart wird störend wirken. Sie sind gewiß lieber allein, wenn Sie zelchen.“

„Wenn ich Störungen vermeiden wollte, dürfte ich mein Schwesterlein nicht mitnehmen. Es ist vorgestern gekommen, und nun wollten wir beide dem Herbst ein bißchen ins lachende Gesicht sehen. Tun Sie mit, Sie sind herzlich willkommen!“

„Wenn Ihr Fräulein Schwester ebenso denkt“, entgegnete Wolfgang zögernd. Es war ihm plöblich, als wenn ihm nach der Mitteilung des Wäters weniger daran gelegen sei, an dem Ausfluge sich zu beteiligen.

Nun lachte Reimarus ganz laut. „Gibst du Warnia, nehmen Sie's mir nicht übel, Sie sind tollisch. Was sollte meine Schwester bewegen, anders zu denken! Aber fragen Sie Eleonore selbst, ob sie's erlaubt. Ich höre sie oben durchs Küstler kommen.“

Im nächsten Augenblick trat eine schlanke Mädchengestalt in den Raum. Wolfgang verglich sie unwillkürlich

mit Rottraut Volkmann und sah, daß Reimarus' Schwester reifer und schöner war als die Verwandte seiner Eilemutter. Aber als er der rührenden Hilfslosigkeit Rottrauts gedachte, die sie ihm wie ein verächtlich gestrichenes Vögchen hatte erscheinen lassen, fiel der Vergleich doch zugunsten der Kranken in Begdorf aus.

Die schönen grauen Augen des jungen Mädchens mit dem schimmernden Glanz und dem feleenvollen Ausdruck gingen von Wolfgang zum Bruder.

„Eine Bekanntschaft jüngsten Datums, Eleonore,“ beantwortete Reimarus die summe Frage. „Herr Wolfgang Warnia. Ich habe ihn gewissermaßen von der Straße aufgelesen. Nicht wahr, Warnia?“

Wolfgang nickte zustimmend und verbeugte sich etwas ämtlich und verlegten vor Eleonore Reimarus.

Ihr seiner Laft ließ sie seine Unbedachtsamkeit übersehen. Sie reichte ihm, lebenswürdig lächelnd, die schon im grauen Lederhandschuh steckende schlanke Rechte hin und sagte: „Ich freue mich, Sie kennenzulernen.“

Das Land so wenig konventionell, war so gar nicht in dem üblichen Ton einer Höflichkeitstournee gesprochen, sondern verriet eine natürliche, warme Herzlichkeit, so etwas vom Entgegenkommen auf helbem Wege, daß Wolfgang äußerst wohlnehmend davon berührt wurde. Seine Steifheit fiel von ihm ab.

Ihr Bruder erzählte mir schon von Ihnen, Fräulein Reimarus“, sagte er, leise lächelnd. Ich hörte soeben, daß Sie einen gemeinsamen Ausflug vorhaben, und wurde zur Teilnahme an demselben eingeladen. Mit Ihrer gültigen Erlaubnis würde ich gern annehmen.“

„Aber selbstverständlich sind Sie willkommen!“ rief Eleonore heiter. „Wir ist es sogar sehr lieb, daß Sie mit von der Partie sein wollen. Nun hab' ich wenigstens einen, mit dem ich plaudern kann, wenn Horst sich von seiner Waise den Mund zubinden läßt. Hoffentlich berühren sich unsere Interessen. Ich schwage am liebsten von Musik.“

Reimarus beobachtete den düsternen Blick Wolfgang's und entthob ihm mit einer scherzenden Bemerkung einer Beantwortung der versteckten Frage.

„Wer wird so „ausgerlerig“ sein, Borel! Müßigen denn zwei

immer auf derselben Wiese grasen? ... Aber wir wollen uns über diese Frage in keine lange Diskussion einlassen, nicht wahr? Pflüde den Tag! Also bitte, meine Herrschaften!“

Er griff bei seinen letzten Worten zum Skizzenbuch und setzte einen breitstempigen Filzbut auf.

„Der Wäter aus den „Fliegenden!“ scherzte er. Dann gab er seiner Schwester, die einen letzten Blick in den Spiegel warf, einen letzten Klaps auf die Schulter und sagte: „Komm, Kleine! Du siehst einfach schiel aus.“

Die Bewegung, mit der Eleonore sich vom Spiegel entfernte, war ein klein wenig tollisch, aber es war eine so beschuldene, harmlose Kofetterie, daß sie keineswegs abstößend wirkte.

Wolfgang wurde dadurch sogar ungemein sympathisch berührt. Er fand, daß Eleonore das verstohlene Liebaugeln mit ihrem Spiegelbilde recht gut stehe.

Schließlich ist jeder Mann für weibliche Kofetterie empfänglich, wenn sie in den Grenzen der Natürlichkeit bleibt und dort zu finden ist, wo sie Berechtigung hat.

Eleonore stellte in ihrer ganzen Person diese Berechtigung unzweifelhaft dar. In ihren Bewegungen vereinte sich weibliche Würde mit mädchenhafter Unmut. Jede Linie ihres schlanken Körpers verließ formvollendet und fügte sich dem Ganzen harmonisch ein. Dazu kam ihre einfache Kleidung, die vielleicht auch tollisch wirkte. Aber man erwog das kaum, sondern sah: Eleonore Reimarus muß sich so kleiden, diese Einfachheit ist ein Stück ihrer Persönlichkeit.

Wolfgang vergaß bei der ihn fesselnden sichtlichigen Betrachtung Eleonores den letzten Unmut, der ihn vorhin erfährt hatte. Die natürliche Fröhlichkeit der Geschwister steckte ihn an, und als ihn Eleonore nach der im scherzenden Tone gesprochenen Schmeichelei des Bruders anwand und lächelte, erwiderte er ihr lächelnd und sagte: „Er hat sehr recht.“

(Fortsetzung folgt.)